

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 600

Ahrensburg, Donnerstag, den 22. Februar 1883

6. Jahrgang.

Unsere Armee.

In den letzten Sitzungen des Reichstages und zwar bei Berathung des Militäretats und der Novelle zum Militärpensionsgesetz wurden verschiedene Institutionen und Bräuche unseres Heerwesens von einigen fortschrittlichen und demokratischen Abgeordneten sehr scharf angegriffen. Die vorgebrachten Beschwerden richteten sich hauptsächlich gegen die Mißhandlungen der Soldaten durch die Vorgesetzten und gegen das Geschnitzgeben der Mannschaften, namentlich der Einjährig-Freiwilligen, an die Unteroffiziere.

Wenn dergleichen Sachen im deutschen Reichstage zur Sprache gebracht werden, so erregen dieselben bekanntlich großes und weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausgehendes Aufsehen. Namentlich einige unserer „guten Nachbarn“ werden mit größter Schadenfreude die Nachrichten aufnehmen, die ihnen ja scheinbar den Beweis liefern, daß in dem als mustergerügt angesehenen deutschem Heereswesen doch recht bedenkliche Dinge vorgehen. So sehr man also auch geneigt sein möchte, den Abgeordneten das uneingeschränkte Beschwerderecht zu wahren, so möchte es doch in diesem Falle geboten sein, sich eine gewisse Reserve aufzulegen. Gewiß ist es ja eine bedauernde Thatsache, daß Mißhandlungen der Soldaten durch Vorgesetzte vorkommen, aber wir glauben behaupten zu dürfen, daß dies in den Heeren anderer Staaten noch weit mehr vorkommt, wie in der deutschen Armee. Es kommt hinzu, daß thatsächlich Seitens der höheren und höchsten Vorgesetzten dieser Schattenseite des militärischen Lebens fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit zugewendet und jede Ueberschreitung der Machtbefugnisse streng geahndet wird. Daß unter dem aus 60,000 Offizieren und 400,000 Mannschaften bestehenden Heereskörper nicht mancherlei Unzuträglichkeiten

vorfallen, wird ja Niemand zu behaupten wagen, aber man hört es doch auch von jedem anständigen jungen Mann, der seine drei Jahre unter der Fahne zugebracht hat, daß die Vorgesetzten so manchen harten Kampf mit Indolenz, Nennitz und Unordentlichkeit zu bestehen haben, die auch den Geduldigsten zur Verzweiflung bringen können. Wie manches verzogene Mutterföhnchen vermag sich an die strengen Vorschriften des Disciplin nicht zu gewöhnen und gerade diese Kategorie wird wohl hauptsächlich das Contingent zu den leider noch immer recht zahlreich vorkommenden Selbstmorden in der Armee liefern.

Es wurde auch im Reichstage mehrfach darauf hingewiesen, daß der Offizierstand der deutschen Armee es sich angelegen sein lasse, den Kastengeist zu pflegen, sich in seinen immer zahlreicher werdenden Casinos zu sehr von der bürgerlichen Gesellschaft abschließe und hieraus der Heeresleitung ein arger Vorwurf gemacht. Wir können absolut nicht einsehen, daß diese Absonderung irgend welche Gefahren für den Staat oder die Gesellschaft in sich schließt, denn wenn die Herren Offiziere die Kameradschaft pflegen und unter sich sein wollen, so kann man ihnen dies Vergnügen sehr wohl lassen, die Erfahrung des täglichen Lebens lehrt uns ja doch, daß in der bürgerlichen Gesellschaft häufig eine Art von Kastengeist gepflegt wird der nicht allein geradezu lächerlich ist, sondern für die Entwicklung unserer sozialen Verhältnisse weit größere Uebelstände in sich schließt, als die doch nur innerhalb gewisser Grenzen bestehende Absonderung zwischen Militär und Civil.

Bei der Beobachtung und Besprechung unseres Militärwesens kann nicht vorsichtig genug verfahren werden, denn es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß unser Vaterland in der Gegenwart einen starken militärischen Schutz noch nicht

entbehren kann. Das unsere Armee, wie sie jetzt dasteht, eine bewährte Institution ist, haben die Ereignisse vergangener Jahre bewiesen, und selbst der noch so sehr über den Militarismus sich Erzeigernde muß zugeben, daß auch die als arrogant verschrienen und kaum des Titels „Paradesoldaten“ werth gehaltenen jüngeren Offiziere in den Zeiten der Noth mit einer Todesverachtung in den Kampf gegangen sind welche eine wesentliche Bedingung des guten Erfolges unserer Sache war. Unbestritten sorgt auch kein Offizierkorps der Welt in Kriegs- und Friedenszeiten so sehr für die Bedürfnisse der Mannschaften, wie gerade das deutsche, und keine Armee wird mit verhältnißmäßig so geringen Mitteln erhalten, keine Armeeverwaltung ist eine so sparsame, wie die deutsche.

So sehr wir uns berufen fühlen, gegen jede Erhöhung des Steuerdruckes Front zu machen und uns deshalb auch gegen jede durch noch weitere Steigerung des Militärkraft bedingte außerordentliche Ausgabe erklären müssen, so möchten wir doch einer so bewährten Institution gegenüber, wie unser Heerwesen es nun einmal ist, einer äußerst vorsichtigen Kritik das Wort reden und darauf hinweisen, daß es durchaus nicht wohlgethan ist, unsere Armee in den Augen des In- und Auslandes herabzusetzen.

Schleswig-Holstein.

*Ahrensburg, 21. Februar. Die ersten Frühlingsboten, eine Anzahl Staare, sind am Sonntag hieselbst gesehen worden. Diesen Frühlingsgästen gegenüber hat der Winter noch ein paar Tage seine Macht gezeigt, ist aber doch bald wieder abgezogen.

— Ein Fall von Blutvergiftung hat dieser Tage im hiesigen Krankenhaus Siloah den Tod eines jungen Mannes nach sich gezogen. Dee

Mein Großoheim.

Erzählung von E. Reisner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Womit hätte der Einsame die endlosen Tage, Monden, Jahre ausfüllen sollen, die, in ihre kleinsten Bruchtheile zerlegt, die antike, braune Standuhr dort, deren Pendel jetzt reglos niederhängt, ihm vorrechnete — womit, als mit der Gestaltung von Gedanken und Bildern, mit Erinnerungen aus früherer, bewegter Zeit, die er stumm in sich verließ, weil er die Menschen nicht liebte und verlernt hatte, ihnen zu trauen — die aber doch wohl hier in verschwiegener Klause Form gewannen, auch nach außen hin und als Worte und Sätze aufs Papier flossen?

So kombinierte ich und wohl mit Recht. Vielleicht wars auch — zum Theil wenigstens — diese Erwägung, die mich zu der raschen Frage an den Notar bewog, ob meinem baldigen Einzug in die verwaisenen Räume irgend welche formelle Hindernisse entgegenständen.

„Ich kann,“ fügte ich etwas verlegen zur Erklärung bei, „wenn ich Ihren Rath bezüglich meiner längeren Anwesenheit hier befolgen will, unmöglich für deren Dauer die Gastfreundschaft des

Pfarrhauses in Anspruch nehmen — und was Ihre hiesigen Hotels betrifft —“

Der Notar unterbrach mich mit der Versicherung, daß Haus und Alles, was darin, mir jeden Augenblick zur Verfügung stehe — und da Mutter Grau, überfroh, wieder aktiv zu werden, das Nöthige sofort zu ordnen versprach, war die Sache schnell erledigt.

Schon am nächsten Morgen schied ich aus dem trauten Pfarrhause — mit dem Gefühl, als verlasse ich eine liebe, langgewöhnte Heimathstätte. Woher kam nur mir, der ich bisher kaum ein rechtes Heimathgefühl gekannt, diese Sentimentalität, wie ichs nannte! Gabs doch auch noch keinen Abschied; ich mußte das Versprechen geben — und gab es gern — die Abende stets im engen Kreise der lieben Menschen zu verleben, denen ich mich so schnell befreundet hatte.

Die Frage, wie die Tagesstunden, die mich hier ja unbeschränkt gehörten, auszufüllen seien, war von vornherein entschieden.

Nach vor meiner Uebersiedelung in das neue Heim hatte ich, um Urlaubsverlängerung bittend, an den Vater meiner Zöglinge, den Grafen Cz. in B. geschrieben — zugleich an Freund Bertram, einen Studiengenossen, der aus Gefälligkeit für mich einstweilen bei den jungen, gräflichen Sprößlingen meine Stelle vertrat.

„Fasse Dich in Geduld und halte noch einige

Wochen in Umgebungen aus, die Dir, wie ich weiß, nicht sympathisch sind,“ schloß ich meine Epistel an den wackern, etwas schüchternen Philologen. „Mir aber sende freundlichst die unten verzeichneten Bücher umgehend hierher; ich will die Mußetage redlich ausnützen und nun ernstlich an die langverschobene Staatsprüfung denken — es ist hohe Zeit!“

Ich fühlte, wie mir bei den letzten Worten alles Blut zum Kopf drang, ich warf die Feder fort und barg mein Gesicht in den Händen —

Ja, es war Zeit! Achzehn verlorene Monate hatte ich zu beklagen, verloren für meine wissenschaftliche Fortbildung, für die Förderung meiner Zukunftsaussichten; hingebacht im Maaß einer Empfindung, die meinem Leben niemals auch nur den Schatten wahrhaften Glückes geben konnte, in müßigen Träumen — und, was schlimmer als Alles: im hohlen, leeren Treiben eines Gesellschaftskreises, dem ich nur, ein Geduldeter, angehörte, weil eine schöne Frau die Kaprice hatte — so nannte mans — den Hauslehrer ihrer jungen Nefsen zu protegiren! Und weil ich, von den Augen dieser Frau beherrscht, wie im Zaubersinn lag, und nicht die Kraft hatte, zu entfliehen.

Nun aber war ich ja entflohen! Des Großonkels Tod, der Ruf hierher, hatte mich aus den Träumen aufgerüttelt und dem Bereich jener dunkeln Augen entführt — und auf der Reise schon,

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

(2)

Verstorbene, ein zu Kremerberg dienender Knecht hatte noch vor Kurzem Sonntags eine Tanzmusik besucht, am Montag zeigte sich auf dem einem Fuße ein kleiner rother Fleck und am nächsten Tage befand sich der Kranke schon in einem solchen Zustande, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus nothwendig wurde. Eigenthümlicher Weise wußte weder der Kranke noch seine Hausgenossen den Ursprung des Leidens anzugeben, so daß die Ursache der Krankheit völlig unauflösbar geblieben ist. Es mahnt auch dieser Fall zur größten Vorsicht selbst bei den geringfügigsten Verlegungen.

Südliches Stormarn, 19. Februar. In Stapelfeld starb in voriger Woche ein Veteran aus den Zeiten der Befreiungskriege von 1813. Der Verstorbene, Arbeiter Dells, erreichte ein Alter von 88 Jahren und war noch sehr rüstig.

Schleswig, 18. Februar. Der Ziegeleibehälter Johannsen in Grimmsberg bei Kappeln machte am Sonnabend einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in die Brust schoß. Er soll indeß nur schwer verwundet sein. Johannsen war Kassirer bei der Koesler Sparkasse, und sollen, wie verlautet, bei einer kürzlich vorgenommenen Revision derselben Unterschleife entdeckt sein. Hierin dürfte also das Motiv der That zu suchen sein.

Glensburg, 17. Febr. Ein eigenthümlicher Vergiftungsfall ist bei dem Colonisten Heldt auf Deversseefeld vorgekommen. Die aus den Eheleuten und 6 Kindern bestehende Familie genoss vor mehreren Tagen Kaffee und Brod und bald darauf erkrankten die Frau und 4 Kinder unter Symptomen der Vergiftung. Ein dreijähriger Knabe ist bereits verstorben. Heldt selbst und ein Sohn sind nicht erkrankt. Die Beerdigung der Leiche wurde polizeilich inhibirt und eine Untersuchung eingeleitet.

Hamburg.

Vor einiger Zeit schnitt sich ein hiesiger Schlachter selbst die Hühneraugen und zog unmittelbar nach der Operation Strümpfe an. Vermuthlich hat sich nun der Wunde ein schädlicher Stoff beigemischt, denn bald darauf schwoh das Bein an und der hinzugerufene Arzt constatirte eine Blutvergiftung. Der Bedauernswerthe ist am Sonntag gestorben.

Ein seit Sonntag vermisteter Heizer in der Zuckersiederei an der Hafentrafse wurde am Montag in einem mit einer Klappe verschlossenen 7 Fuß tiefen Raum todt aufgefunden. Der fragliche Raum, in welchen die Asche eines Ofens fällt, wird nur einmal im Jahr gereinigt, es ist deshalb unerklärlich, daß dort die Leiche unter der geschlossenen Klappe gefunden werden konnte. Vor der Leiche fand man eine Blutlache, äußere Verletzungen waren jedoch nicht wahrnehmbar. Der Verstorbene hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

während Weile um Weile sich zwischen mich und den Zauberkreis legte, fühlte ich die Bande sich lockern, die ich so lange getragen.

Ernüchtert, klar und bewußt schaute ich — zum erstenmal seit langer Frist — der Wahrheit ins Auge: ich erkannte die Nichtigkeit, die Leere des Daseins, das ich geführt, auch seine Gefahr für mein besseres Selbst; daher die Frage, die an jenem ernstem Abend im Pfarrhaus mir aufdrängte. Es mußte nun — und sofort — anders mit mir werden.

Die Erwiderung auf mein Urlaubsgesuch kam mir vom Sekretär des Grafen zu. Sie lautete während, doch mit der Bemerkung, daß das späteste Ziel angenommen, meine Rückkehr vor Schluß der Osterferien bestimmt stattfinden müsse. Herr Vertram habe, wie sich gestern entschieden, zu dieser Zeit sein Probejahr am Gymnasium einer Provinzialstadt anzutreten; auch werde um wenigstens später die Uebersiedelung der gräflichen Familie nach Oherzowa, dem Stammgut in Westpreußen, stattfinden, das, wie ich ja wisse, zum Sommeraufenthalt für dies Jahr bestimmt sei. Man erwarte mein Eintreffen sicher zum angegebenen Zeitpunkt.

Ostern traf spät im April — fast noch zwei Monate bis dahin; ich athmete auf! Der erste Schritt, der schwerste, meinte ich, sei geschehen. Daß ich nicht willensstark genug war, die Kette,

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Die kirchliche Feier des Geburtstages des Kaisers, welcher diesmal bekanntlich in die Charwoche fällt, soll nach Allerhöchster Bestimmung mit dem Vormittagsgottesdienste am Palmsonntage verbunden werden. Eine ähnliche Verlegung hat schon öfters, so in den Jahren 1875 und 1880 stattgefunden, wo der Geburtstag des Kaisers ebenfalls in die Charwoche fiel. Dem Vernehmen nach sollen alle sonstigen zu Königs Geburtstag üblichen Festlichkeiten, wie die Diners der Behörden und Offiziercorps, in diesem Jahre am Sonnabend vor Palmsonntag, also am 17. März stattfinden.

Der Reichstag hat in den letzten Tagen noch recht fleißig gearbeitet und erledigte am Donnerstags ohne erheblichere Debatte den Rest des Militäretats, des Marineetats, des Justizetats, des Etats des Reichschatamtes und des Eisenbahnnetzes. Am Freitag hielt der Reichstag zwei Sitzungen ab. In der ersten derselben votirte das Haus auf Antrag des Abgeordneten v. Bernuth den Spendern von Liebesgaben für die Ueberschwemmten — es sind aus Europa und Amerika zusammen 600,000 Mark beim Reichstags-Präsidium eingegangen — einen besondern Dank und setzte dann die dritte Verathung des Etats pro 1883/84 fort. Zunächst wurden die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern nach kurzer Debatte, welche sich hauptsächlich auf dem Gebiete der Schutzoll-Politik bewegte, genehmigt, desgleichen fanden die Einnahmen aus dem Postetat die Bewilligung des Hauses, nachdem hierbei noch einmal das Capital von der Sonntagruhe der Postbeamten berührt worden war. Einen fast sensationellen Charakter nahm die Debatte über den Titel, Staatssecretär 24,000 Mark des Postetats an, als Abg. Hänel die Confiscation eines nach Amsterdam gerichteten Telegramms zur Sprache brachte, in welchem von der Erschütterung der Stellung des General-Postmeisters in Folge entdeckter „Unregelmäßigkeiten“ im Postbudget die Rede war. Der genannte Abgeordnete verlangte die Rectification des betreffenden Annahmebeamten, wogegen Staatssecretär Dr. Stephan erklärte, daß die Entscheidung über die Zulassung von Telegrammen lediglich in den Händen der annehmenden Beamten ruhe. Die Abg. Hänel, Löwe und Richter (Hagen) wandten sich gegen eine derartige Machtbefugniß in den Händen der unteren Beamten, während Abg. v. Kardoff Herrn Dr. Stephan secundirte. Die Debatte wurde noch dadurch verallgemeinert, daß Abg. Rajunke (Centrum) sich in sehr drastischer Weise über die „Verlogenheit“ der „internationalen“ Zeitungs-Correspondenten ausließ. Schließlich wurden auch die Ausgaben des Postetats sowie die Einnahmen

die mich an jenes Haus, an jene Verhältnisse äußerlich jesselte, ohne Weiteres zu zerreißen, daß ich mit dem schwächlichen Troste „kommt Zeit, kommt Rath!“ sie einstweilen weiter trug — das rechnete ich mir, blind für die eigenen, geheimen Regungen, nur als die sehr natürliche Scheu vor einem gewaltthätigen Bruche an, den ich ja, Andern gegenüber, durch nichts zu rechtfertigen wußte.

„Vielleicht,“ sagte ich mir, „giebt der Zufall — oder mein gütiges Geschick — im Laufe der nächsten Wochen mir selbst den scheinbar ältlichen Vorwand zur Lösung von meinen Verpflichtungen an die Hand; unterdeß habe ich hier, Sinn und Gedanken in ernste, zweckvolle Arbeit vertieft, mich allmählig, ohne allzu scharfen Riß ins innerste Leben, dem Einfluß zu entziehen begonnen, den ein fernes, süßes Bild noch auf mich übt — und das Schlimmste ist i' verwunden. Wären nur meine Bücher erst da!“

Ein paar Tage konnten bis zu ihrem Eintreffen immerhin noch vergehen; den einen derselben, der, nach vorhergegangenem mildem Wetter in die schlimmsten Tüden des Winters zurückfallend, an Sturm und Schneestreiben das Möglichste leistete, sollte die Erforschung der Mysterien des alten Schreibschranks ausfüllen — mit einem Gefühl, getheilt zwischen ehrfurchtsvoller Scheu und gespannter Erwartung, öffnete ich seine Außenthüren.

des Eisenbahnetats bewilligt. In der Abend Sitzung wurde noch der Rest des Etats erledigt, worauf sich der Reichstag, dem Antrage der Regierung entsprechend, bis zum 3. April vertagte.

Frankreich.

Paris, 19. Februar. Der Senat hat den von der Deputirtenkammer amendirten Prästendengesetz Entwurf mit 5 Stimmen Majorität verworfen. Das Cabinet ist definitiv zurückgetreten, Ferry hat die Bildung des neuen Ministeriums übernommen.

Bei Vouhet, nahe bei Corbeil explodirte eine Pulvermühle, wobei sechs Leute getödtet und zwei verwundet wurden.

Italien.

Rom, 19. Februar. Der „Moniteur de Rome“ veröffentlicht in seiner Abend-Ausgabe die beiden Briefe, welche der Papst im Dezember und Januar an den Kaiser Wilhelm gerichtet hat. In dem ersten Brief, welcher vom 3. Desvorigen Jahres datirt ist, spricht der Papst seine Freude über die Versicherungen aus, welche der Kaiser bei Eröffnung des preußischen Landtags in Betreff der Erhaltung des europäischen Friedens gemacht hatte. Der Papst erinnert daran, daß er schon von Beginn seines Pontificats an, Dank den edlen Gesinnungen des Kaisers sich der Hoffnung hingegeben habe, auch den religiösen Frieden hergestellt zu sehen. Diese Hoffnung sei durch die Wiederherstellung der preußischen Gesandtschaft bestätigt worden. Die Pflichten seines apostolischen Amtes nöthigten den Papst jedoch, zu verlangen, daß die neue Gesetzgebung in Preußen in definitiver Weise gemildert und verbessert werde, mindestens in denjenigen Punkten, die für das Leben der katholischen Kirche wesentlich erschienen. Es werde dies das einzige Mittel sein, zu einem wahren und dauerhaften Frieden zu gelangen. Die Wiederherstellung des religiösen Friedens werde die Herzen der katholischen Unterthanen noch fester an den Thron knüpfen, sie werde die würdige Krönung einer langen und ruhmreichen Regierung sein. — Der zweite Brief, welcher als Antwort auf das kaiserliche Schreiben vom 22. Dez. v. J. dient, ist vom 30. Januar datirt. In demselben heißt es, die kaiserliche Antwort habe die Hoffnung des Papstes, den Conflict einer Lösung zugeführt zu sehen, bestätigt, da ja der Kaiser sich zu einer Revision der gegenwärtigen Gesetzgebung geneigt zeige. Er (der Papst) habe durch den Cardinal Jacobini dem Gesandten v. Schölzer eine Note zustellen lassen, in welcher er den Entschluß ausdrückte, den Bischöfen zu gestatten, die Wahl neuer Pfarrer der Regierung zu notificiren, ohne eine complete Revision der in Kraft befindlichen Gesetze abzuwarten. Der Papst verlangt jedoch, daß man die Maßregeln mildere, welche die Ausübung des geistlichen Amtes und die Ausbildung des Klerus verhindern. Kirche und Staat müßten in der Lage sein, die Personen, deren sie sich bedienen

Leider sollte dieser immerhin angenehmen Erregung die nüchternste Enttäuschung folgen. Die Mehrzahl der geräumigen Fächer und Schubkästen wies sich leer, während die übrigen in musterhafter Ordnung nur den Beweis für des alten Herrn peinliche Genauigkeit in allen Geschäftsangelegenheiten liefern mochten.

Quittungen aller Art, streng in Pakete gesondert, mit der Jahreszahl überschrieben — letztere den ganzen Zeitraum seines hiesigen Aufenthaltes umfassend — gerichtliche und kommunale Verfügungen und Erlasse, auch Privatbriefe, streng geschäftlichen Inhalts — alles das war sorgfältig gesammelt und erhalten worden — für mich allerdings ein todttes, trostlos gleichgültiges Material. War in diesem Bereich das innere Sein und Leben des Einsamen aufgegangen?

Eben trat Mutter Grau mit frischem Trinkwasser ins Zimmer.

Sie zu Mittheilungen betreffs des Verstorbenen zu veranlassen, hatte ich bisher vermieden; Geister, so gerufen, sind oft schwer wieder loszuwerden, meinte ich. Jetzt aber kam mir, unwillkürlich fast, die Frage über die Lippen:

„Sagen Sie, Frau Grau, Sie allein können das wissen, wie brachte Ihr alter Herr seine Tage hin, haben Sie ihn zuweilen schreiben?“

Die Frau nickte bejahend.

„Schreiben? Jeden Tag, den Gott der Herr

jeber Th
auszubit
ungen f
sind. S
es leicht
Frieden

Die
Parlame
worden
einer De
kritisierte
Lord
Weisse
über die
Irland
des Aus
des Län
egyptisch
die Köni
angenom
Freitag
konnte,
mußte.
Freitags
trag au
Eideslei
endlich
haufe r
Kette be
Eidesver
Zulassun
Der
Kronzeu
ist der
Kronzeu
straffrei
Verfchw
der sen

Die
Confere
nommen
der Sch
tag die
wurde.
welcher
Donau
Numän
ziehung
Donau
der ge
Mächte
reits f
wenn
der Ki
jenige

De
die Dr
werden
am S
Un
verschi
und g
Herr
des W
dämm
Wette
er gl
Freie
— so
schloß
F
wohl
D
wissen
gange
den C
inqui
F
ständ
versch
F
pier

zwar in erster Linie Getreide und Fleisch, Baumwolle und Wolle ein immer größeres Übergewicht auf dem Weltmarkt gewinnen. Aber auch hier wird ein Wandel eintreten. Der bei weitem größte Theil der industriellen Bevölkerung, die bisher für den Export arbeitete, wird sich infolge desselben successive nach einem anderen Erwerbszweig umsehen müssen. Dieser Erwerbszweig kann aber nur die Landwirtschaft sein. In dem Maße, wie die industrielle Bevölkerung auf diese Weise eine Reduktion erleidet, wird die landwirtschaftliche zunehmen. Natürlich entsteht nun zunächst die Frage, ob diese Rückkehr zur Landwirtschaft im eigenen Lande geschehen kann. Bei Deutschland ist diese Frage jedenfalls zu verneinen, und es bleibt daher nur eine Wahl: Auswanderung und Kolonisation. Von diesem Gesichtspunkt ist die Gründung des Kolonisationsvereins zu Frankfurt am Main mit größter Befriedigung zu begrüßen.

Von nah und fern.

Ueberschwemmungen in Amerika. Wie der amerikanische Correspondent der „Times“ unterm 15. berichtet, absorbiert die schreckliche Ausdehnung der Ohio-Ueberschwemmungen die öffentliche Aufmerksamkeit vollständig. Infolge der erneuerten heftigen Regengüsse sind die Flüsse wieder angeschwollen, der Ohio erreichte die Höhe von 67 Fuß. Man schätzt den bis jetzt angerichteten Schaden auf 6 Millionen Dollars. Der gesammte Eisenbahnverkehr ist eingestellt, sämtliche Fabriken sind geschlossen und 9000 Arbeiter feiern in Folge dessen, die Noth unter den Armen ist groß. In Cincinnati, Covington und Newport hat eine allgemeine Schließung der Fabriken stattgefunden. In Newport am Kentuckyufer sind einer Proclamation des Bürgermeisters zufolge 3000 Familien nothleidend. Auf dem Ohio treiben hölzerne Häuser und alle Arten von Trümmern umher; aus einem der vorüberschwimmenden Häuser wurde ein in seiner Wiege friedlich schlafender Säugling genommen und ins katholische Waisenhaus gebracht. Ganze Schaaren von Ratten welche durch das Wasser aus ihren Schlupflöchern vertrieben wurden schwimmen auf dem Flusse umher. In dem Keller eines überschwemmten Hauses in Cincinnati fand am 14. eine Kloakenexplosion statt, welche das Haus zerstörte und 16 Personen unter den Trümmern begrub. Nach mehrstündiger Arbeit wurden drei todt, drei schwer und mehrere leicht verwundet unter den Trümmern hervorgezogen. Die Schulen und Kirchen von Cincinnati sind mit obdachlosen Personen überfüllt. — Bei dem Grubenunglück in der Kohlenzeche „Diamond“ sollen 74 Arbeiter, meist Ausländer, ums Leben gekommen sein.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

einen bösen Streich zu spielen. Jene erklärte nämlich bei der Berathung des Budgets, daß sie keine Steuern bewilligen würde, wenn die Ausgaben nicht gemindert würden, jedenfalls für das griechische Cabinet eine sehr fatale Alternative.

Afrika.

Kairo, 18. Februar. Das Kriegsgericht in Alexandria verurtheilte von den der Ermordung des Professors Palmer angeklagten dreizehn Beduinen fünf zum Tode, einen zu fünfzehnjähriger, einen zu zehnjähriger, vier zu fünfjähriger und einen zu dreijähriger Freiheitsstrafe. Der mitangeklagte Gouverneur wurde seines Amtes entsetzt und zu einjährigem Gefängniß verurtheilt. Vier andere Beduinen, deren Theilnahme an der Ermordung Palmers feststeht, werden noch verfolgt.

Der Welthandel.

(Schluß).

Der österreichische Generalkonsul von Scherzer weist in seinem Buche „Weltindustrien“ nach, daß der Export britischer Industrieerzeugnisse nach den Vereinigten Staaten von 191,3 Millionen Dollars in 1873 auf 68,4 Millionen in 1878, also um mehr den 100 Prozent, zurückgegangen sei. Der Rückgang betrifft besonders die Metall- und Textilbranche. Bei der Ausfuhr deutscher Fabrikate nach den Vereinigten Staaten fand von 1873 bis 1879 ein Rückgang von 61,5 auf 35,5 Millionen Dollars, bei der Ausfuhr französischer Fabrikate ein solcher von 332 auf 207 Millionen Franken statt.

Zu alledem kommt, daß auch die anderen Industriestaaten während dieser Periode gerade keine Rückschritte in ihrer industriellen Entwicklung gemacht haben, während andererseits in Australien, Kanada, Indien, Japan verschiedene Industriezweige, namentlich in der Textil- und Metallbranche, in beachtenswerthem Aufblühen begriffen sind.

Es ist also mit Sicherheit vorauszusehen, daß die Fabrikate im Außen-Welthandel mehr und mehr an Bedeutung verlieren werden und daß endlich einmal ein Zeitpunkt eintreten muß, wo sie eine untergeordnete Rolle im Welthandel spielen, indem die wichtigsten Länder sich in dieser Hinsicht zum weit überwiegenden Theil selbst versorgen und eine stärkere Ausfuhr mehr nach den unwichtigeren Ländern und den Naturvölkern stattfindet. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß dem industriellen Absatz in letzterer Hinsicht noch bedeutende Gebiete erschlossen werden können, doch ist zu berücksichtigen, daß die betreffenden Naturvölker (z. B. in Centralafrika) nur geringe Bedürfnisse haben und daher auch keine große Konsumfähigkeit entwickeln werden. Nach alledem werden die landwirthschaftlichen Produkte, und

nicht dem Letzteren, sondern Mutter Grau übergeben worden, die allein das Vertrauen des Verstorbenen besessen zu haben schien. Denn was ich zu finden jetzt bestimmt erwartete: ein Inventar über den beweglichen Hausbestand, Wäsche zc. — war nicht vorhanden; nur die Briefe meines Vormunds und die meinigen — auch der einzige, den meine Großmutter damals an den Bruder gerichtet — fanden sich wohlgeordnet vor.

Und nun zum letzten Fach. Universitätszeugnisse, Dissertationen, das Doktordiplom, dann der hiesige Bürgerbrief, der Kaufbrief des Hauses; wichtige Dokumente ohne Zweifel, aber wie leer für mich! In völliger Resignation blättere ich noch einmal die Papiere durch, um dann Fach und Schrank zu schließen; da schiebt sich, dicht am Boden, noch ein Blatt mir zwischen die Finger, vergilbt, schier verblaßte Schriftzüge und neben der Unterschrift ein halberbröckeltes, scheinbar amtliches Siegel tragend. Ich trete ans Fenster, um den Inhalt entziffern zu können; — da ist endlich ein Strahl, ein grelles Schlaglicht vielmehr, das erhellend auf eine — o wie dunkle Stelle jenes erloschenen Daseins fällt.

(Fortsetzung folgt.)

jeder Theil seinem eigenen Geiste entsprechend, auszubilden. Der Papst glaubt, daß diese Aenderungen für das Leben der Kirche unvermeidlich sind. Sei hierüber eine Einigung erzielt, so sei es leicht, zu einem wirklichen und dauerhaften Frieden zu gelangen.

Großbritannien.

Die Thronrede, mit welcher das englische Parlament am vorigen Donnerstag eröffnet worden ist, ist in beiden Häusern desselben sofort einer Debatte unterzogen worden. Im Oberhause kritisirte der Führer der conservativen Opposition Lord Salisbury die Rede in ziemlich abfälliger Weise und hob besonders hervor, daß dieselbe über die Politik der Regierung in Egypten und Irland nicht mittheilhaft sei, was dem Minister des Auswärtigen, Lord Granville veranlaßte, sich des Längeren über den gegenwärtigen Stand der ägyptischen Frage zu verbreiten. Die Adresse an die Königin wurde schließlich vom Oberhause angenommen, während das Unterhaus auch am Freitag die Adressdebatte nicht zu Ende führen konnte, so daß dieselbe schließlich vertagt werden mußte. Zu einer lebhaften Debatte führte in der Freitagssitzung des Unterhauses auch der Antrag auf Einbringung der neuen Bill über die Eidesleistung; doch auch diese Debatte wurde endlich vertagt. — Die Eingänge zum Unterhause wurden von einer dreifachen Polizistenkette bewacht, da es hieß, daß die Anhänger des Eidesverweigerers Bradlaugh mit Gewalt dessen Zulassung zu den Sitzungen erzwingen wollten.

Der in dem irischen Verschwörerprozeß als Kronzeuge auftretende Beamte und Mitangeklagte ist der Stadtrath James Carey in Dublin; als Kronzeuge geht derselbe nach englischem Gesetz kraftfrei aus. Seine Aussage haben die ganze Verschwörergeschichte aufgedeckt, Carey schloß sich der fenischen Bruderschaft schon 1861 an.

Türkei.

Die Verhandlungen der Londoner Donau-Conferenz haben einen so günstigen Verlauf genommen, daß noch für Sonnabend, den 17. Febr. der Schluß der Conferenz und für diesen Dienstag die Unterzeichnung des Protokolls erwartet wurde. Es heißt, der Berreresche Entwurf, welcher Oesterreich den Vortritt in der gemischten Donaucommission (Oesterreich, Serbien, Bulgarien, Rumänien) überträgt, außerdem aber die Zuziehung eines Delegirten der internationalen Donau-Commission zu den jeweiligen Sitzungen der gemischten Commission verlangt, sei von den Mächten angenommen worden. Rußland hat bereits seine Zustimmung zum Protokoll erklärt, wenn die Bedingungen für die Schifffahrt auf der Kilia-Mündung ähnliche seien, wie für diejenige auf der Sulina.

Griechenland.

Dem griechischen Ministerium Tricoupi droht die Opposition in der Athener Deputirtenkammer

werden ließ! Das ging beim seligen Herrn wie am Schnürchen.“

Und wie an den Fingern zählte die Alte die verschiedenen Abschnitte der Tagesordnung her und gab schließlich die Versicherung ab, daß der Herr Doktor stets ebenso gewissenhaft einen Theil des Morgens am Schreibtisch, als die Abenddämmerstunde zu jeder Jahres und fast bei jedem Wetter draußen im Stadtwald zugebracht habe.

„Das war der einzige Weg, den er ging, weil er gleich hier nebenan durch die Mühlpforte ins Freie kam und wenig Leute zu sehen brauchte; — so war er nun schon, der gute, selige Herr!“ schloß sie ihre Rede.

Ich schüttelte unbefriedigt den Kopf.

„Geschrieben also hat er — aber was? Briefe wohl kaum — oder doch?“

Die Alte verneinte.

„Briefe — gar selten — das müßte ich ja wissen; selber ist der Herr niemals zur Post gegangen.“

„Nun also — was sonst? Und was mag aus den Erzeugnissen seiner Feder geworden sein?“ inquirirte ich weiter.

Frau Grau öffnete mit einem Blick des Verständnisses die eiserne Thür, die den kleinen Kamin verschloß.

Berge von leichter Asche und verkohltem Papier lagen darin.

„Was drauß geworden?“ wiederholte sie lakonisch. „Hier drinnen hats gebrannt, schier den halben Tag, und das Schreibpult ist um und um gekehrt worden. Das war kurz, ehe der Herr sich einlegte; er klagte sich schon, aber ich hatte den Arzt noch nicht holen dürfen. Ja, da ist's geblieben und ich dachte gleich —“

Da ich auf Mutter Graus weitere Gedanken nicht eben neugierig war, entfernte sie sich durch einen Auftrag.

Also ein Autodafe, wahrscheinlich alles vernichtend, was einen Blick in die Vergangenheit — mehr noch, in das Seelenleben des Einsiedlers hätte gewähren mögen! Damit waren freilich die Hoffnungen, die ich etwa noch in Bezug auf fernere, genaue Untersuchung des papiernen Nachlasses gehegt, bis auf Null reduzirt, und nur mechanisch öffnete ich die wenigen Schubfächer, die noch übrig waren.

Im vorletzten derselben fiel mir, oben auf liegend und an mich überschrieben, ein zusammengefaltetes Papier ins Auge, das ich mit ungeduldiger Hast auseinanderhüllte — es war doch etwas, das von einem persönlichen Interesse für mich zeugte.

So dachte ich — aber es enthielt nur das genaue Verzeichniß, sowie die Nummern der Staatspapiere, die für mich beim Notar deponirt waren weiter nichts; ich wußte jetzt, weshalb der Schlüssel

Anzeigen.
Holz-Verkauf.

Am
Freitag, den 2. März,
Vormittags 10 Uhr,
sollen im Revier Hagen
ca. 170 Raummeter Buchenluft-
holz,
ca. 40 Raummeter Buchenknu-
pelholz,
ca. 6 Haufen Buchenbusch,
ca. 86 Raummeter Erlenknüppel-
holz,
ca. 34 Haufen Weichholzbusch,
ca. 120 Schof Bohnenstangen,
ca. 50 Haufen Latten
an Ort und Stelle, unter den im
Termine zu verlebenden Bedingungen,
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft auf dem Hofe
Hagen.
Ahrensburg, 21. Februar 1883.
Das Inspectorat.
P. v. M u c k.

Bargtheide, 20. Febr. 1883.
Folgendes Schreiben ist dem unter-
zeichneten Comitee zugegangen und
wird hiedurch zur Kenntniß gebracht:
Coblenz, d. 12. Februar 1883.
Dem verehrlichen Comitee spreche
ich für die gütige Uebersendung des
zur Unterstützung der Ueberschwem-
men in der Rheinprovinz gesammelten
Beitraages von

„1040 Mark — Pfg.“
im Namen der hilfsbedürftigen Ueber-
schwemnten hiedurch meinen verbind-
lichen Dank aus.
Der Oberpräsident der
Rheinprovinz
v. Bardeleben.
Das Hilfscomitee
für
Bargtheide.

Öffentliche
Versteigerung.
Sonnabend, den 24. d. M.,
Vorm. 10 Uhr,
werden im Hause des Klempnermeis-
ters Herrn **Möller**
eine so gut wie neue Loonbank
und Ladeneinrichtung
gegen sofortige Baarzahlung ver-
steigert.
Ahrensburg, 19. Februar 1883.
Drost,
Gerichtsvollzieher fr. A.

Freiwillige
Versteigerung.
Unterzeichneter beabsichtigt Anfang
März d. J. am hiesigen Ort eine
freiwillige Versteigerung abzuhalten.
Diejenigen Bewohner Ahrensburgs
und Umgegend, welche Mobilien,
Haus-, Küchen- oder landwirtschaft-
liches Gerath, sowie Vieh zum Ver-
kauf stellen wollen, werden gebeten,
dies baldmöglichst anzumelden.
Ahrensburg.

Drost,
Gerichtsvollzieher.
Zun.-Anm. d. i. Technikum Buxtehude
b. Hambg. erb. schlein. d. Drect.- Progr. grat.

Holzverkauf
in der Oberförsterei
Tremsbüttel.

Am
Sonnabend, 24. Februar c.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen in der Koblshagener Kupfer-
mühle
aus dem Schutzbezirk
Sattensfelde,
Gehege Helledahl und Holz-
Koppel:
18 Stück Eichen-Stämme mit
16,21 Festm., 15 Stück dito
Stangen, 5 Stück Buchen- resp.
Eichen-Stämme mit 4,17 Festm.
und 8 Nm. dito Nutz Scheite,
sowie circa 2180 Nm. Eichen-
und Buchen-Brennholz (197/2.)
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Tremsbüttel, 13. Februar 1883.
Der Königliche Oberförster.

Holzverkauf
in der
Oberförsterei Trittau.

Am
Montag, 26. Februar 1883,
von Vormittags 10 Uhr ab,
sollen im Gasthose des Herrn **W.**
Neemöller zu Lütjensee öffentlich
meistbietend verkauft werden:

Schutzbezirk Lütjensee,
Gehege Bergen,
District 36 b/d.
Buchen: 2 Stämme mit 3,22 Fm.,
13 Nm. Nutz Kloben, 326
Nm. Scheite, 28 Nm. Knüppel,
295 Nm. Reiser III. Cl.
District 39 f, g, h.
20 Eichen Stämme mit 31 Fm., 55
Nm. Kloben, 15 Nm. Knüppel,
75 Nm. Reiser IV. Cl.
Buchen: 1 Nm. Nutz-Scheite, 418
Nm. Brenn-Scheite, 49 Nm.
Knüppel, 515 Nm. Reiser
III. Cl.
Erlen: 1 Nm. Scheite, 3 Nm.
Knüppel.
District 35 h.
Kiefern: 3 Nm. Scheite, 4 Nm.
Knüppel, 130 Nm. Reiser
IV. Cl.
Birken: 1 Nm. Scheite, 2 Nm.
Knüppel.
District 37 b,
Fichten: 4 Nutz-Stangen, 4 Nm.
Fichten-Knüppel, 300 Nm.
Reiser IV. Cl.

Totalität,
District 37, 39.
15 Nm. Buchen-Scheite.
Gehege Loeps.
Kiefern: 10 Nm. Knüppel, 200 Nm.
Reiser IV. Cl.
Wegen vorheriger Besichtigung der
Hölzer wollen Kaufliebhaber sich an
den Förster **Beth** wenden.
Loosverzeichnis liegt vom 22.
d. Mts. im Verkaufslokale aus.
Trittau, den 13. Februar 1883.
Der Oberförster.

Archiv-Tinte,
|| unveränderlich und unverlöschlich, ||
in Flaschen a 70 und 100 Pfg.,
empfiehlt
Ahrensburg. **G. Ziese.**

Das gesandte Buch
hat mir große Dienste ge-
leistet, denn nicht nur ich,
der schon alle Hoffnung
aufgegeben hatte, sondern
auch viele Bekannte ver-
danken der Befolgung
seiner Rathschläge die
Wiedererlangung der Ge-
sundheit u. s. — So schreibt
ein glücklich Geheilte über
das reichillustrierte Buch:
„Dr. Mey's Heilmethode.“
In diesem vorzüglichen,
544 Seiten starken Werke
werden die Krankheiten
nicht nur beschrieben, sondern auch
gleichzeitig solche Heilmittel ange-
geben, welche sich thatsächlich bewährt
haben, so daß der Kranke vor un-
nütigen Ausgaben bewahrt bleibt. Ein
Leidender sollte veräumen, sich dies
schon in 135. Aufl. erschienene Buch
anzuschaffen. Dasselbe wird auf
Wunsch gegen Einwendung von 1 Mk.
20 Pfg. franco von Richter's Ver-
lags-Anstalt in Leipzig versandt.

Alters-
Bersorgungs-Pension
auf dem reizend an der Elbe ge-
legenen herrlichen Landgute **11**
und 12 in Laubegast-Dresden.
Zweck der Pension ist, älteren
Herren und Damen im Greisen-
alter einen höchst angenehmen und
sorgenfreien Lebensabend zu be-
reiten.
Die Leitung der Pension wird
seit Jahren bewährten und ge-
prüften Pflegerinnen anvertraut.
Anmeldungen für Monat April
1883 werden durch die **Guts-**
verwaltung 11 und 12 in Laube-
gast angenommen u. auf schriftl.
Anfragen alles Nähere mitgetheilt.

Feinste
Vanille-Chocolade
pr. Pfd. 1,50, 1,60 u. 2,00 Mk.
Feinste
Block-Chocolade
pr. Pfd. 1 Mk.,
ganzer Block,
von 5 Pfd. pr. Pfd. 90 Pfg.
Cream-Tablets
pr. Stück 25 Pfg.
Feinste
englische Biscuits
(Macaronen-Ringe),
pr. Pfd. 1 Mk.,
empfiehlt
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Flüssigen Leim
und
flüssigen Gummi,
in Flaschen a 25, 35 und 50 Pfg.,
empfiehlt
Ahrensburg. **G. Ziese.**

Gegen
Hals- & Brustleiden
sind die **Stollwerck'schen**
Honig-Bonbons, Malz-Bonbons,
Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg.,
sowie Stollwerck'sche Brust-Bon-
bons, à Packet 50 Pfg., die em-
pfehlenswerthesten Hausmittel.

Geschäftsempfehlung.

Hierdurch erlaube ich mir, dem
geehrten Publikum von Ahrensburg
und Umgegend die ergebene Anzeige
zu machen, daß ich mich hier selbst
als
Schneider
etabliert habe. Zur Anfertigung und
Reparatur von Herren-Garderoben u.
halte ich mich unter dem Versprechen
pünktlicher, reellster und billiger Be-
dienung bestens empfohlen.
Wohnung im Hause des Herrn
Holzberg, auf der Lohse.
Ahrensburg. **F. Rathje.**

S U E S S E
Alessina-
Apfelsinen,
empfiehlt bestens
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Geräucherte
Schinken
kauf
Ahrensburg. **E. Pahl.**
Neorg. Technikum Buxtehude
(b. Hamburg.) Baugewerk-, Mühlen-, und
Maschinenbau-, Tischler-, Maler- u. Archi-
tekturkurse. Wiss. Meister u. Dipl.-Prg.
Programme gratis d. d. Dir. Hiltinkofer.

Im Commissionsverlage des Unter-
zeichneten erschien soeben:
Jakob von Essen.
Ein Lebensbild,
gezeichnet
zum Andenken an den Heim-
gegangenen
von
G. Plett,
Lehrer in Lütjensee.

Preis geh. 50 Pfg.
Selbstverlag des Verfassers.
Das Lebensbild eines Mannes,
welcher als Lehrer in ganz Schles-
wig-Holstein und als Volksfreund be-
sonders im Kreise Stormarn bekannt
und hochgeachtet war und der im Jahre
1853 in Folge seiner deutschen Ge-
sinnung von der dänischen Regierung
ohne Pension aus dem Amte entlassen
wurde. — Der Reinertrag der klei-
nen Schrift ist von dem Verfasser be-
stimmt zu einem Fond, dessen Zinsen
zu Stipendien verwendet werden sollen
für würdige Lehrerjöhne Schleswig-
Holsteins, welche das Seminar in
Londern frequentiren.
Gegen Einwendung von 50 Pfg.
in Briefmarken erfolgt frankirte Zu-
sendung.
Ahrensburg. **E. Ziese.**

Verkehrsnachrichten.
Hamburg, den 20. Februar.
Weizen fest. Angeboten 127—130 Pf. Hol-
steiner zu Mk. 195—200, 128—132 Pf. Meck-
lenburger zu Mk. 195—210, 130—134 Pf.
Amerikaner zu Mk. 210—212.
Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk.
140—145, Amerikaner zu Mk. 146—150,
122—128 Pf. Mecklenburger zu Mk. 140 bis
150, 122—126 Pf. Solut. zu Mk. 136—142.
Gerste flau. Angeboten Schwarz. Meer
zu Mk. 122—125, Holsteinsche zu Mk. 145
bis 160, Saale und Oesterreichische zu Mk.
160—180, feine Mk. 190—200, feinste Mk.
210—230.
Hafer ruhig. Holsteiner zu Mk. 128 bis
135, Mecklenburger zu Mk. 136—150, Böh-
mischer zu Mk. 144—170, Schwedischer
und Russischer zu Mk. 135—150 angeboten.
Erbsen, Futter: zu Mk. 160—170, Koch-
zu Mk. 180—220 offerirt.
Mais, rumänischer und ungarischer zu Mk.
145—152, Amerik. zu Mk. 142 am Markt.